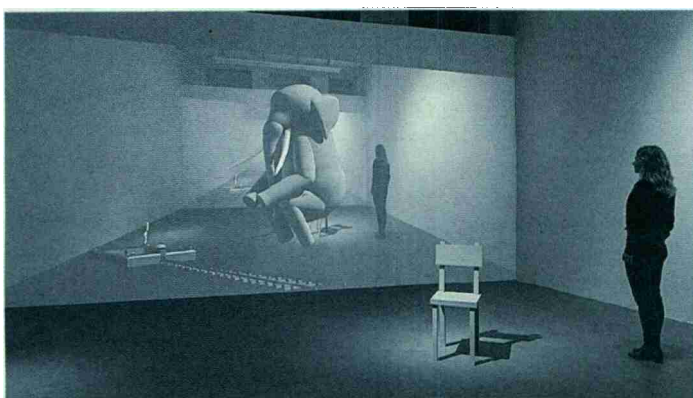




Assoziativgewissheit

Der sich zu einer Flucht wiederholende Raum in der Videoinstallation von Yves Netzhammer im Haus Konstruktiv multipliziert darin auch das Publikum und legt damit bereits formal offen, worums geht.



Stefan Altenburger

Thierry Frochoux

Elefäntchen, Flugdrachen, Nacktschnecken, Luftballone und – im Nebenraum – eine farbenfrohe Absteckung verschiedener Kinderspielplätze könnten auf Anhieb für eine reine und vor allem komplett harmlose Verspieltheit gehalten werden. Der gewählte Titel «Zwei kühle Zwergelofanten fressen Einfühlungsüberschuss mit Pfirsicharoma» unterstützt diese möglicherweise als eine geruhsame Beschallung mit Bildinhalten verkennbare Arbeit. Aber Yves Netzhammer ist ein politischer Mensch und er geht ungemein sorgsam mit der Vermittlung seiner Themenwahl um. Die reine Abschreckung würde die länger andau-

ernde Auseinandersetzung hintertreiben, also wählt er einen Einstieg, der für putzig gehalten werden könnte. Seine digitalen Figürchen und auch die physischen Installationen mit Bewegtbildern auf LED-Propellern spielen regelrecht mit einer allzumenschlichen Sehnsucht, sich in Sicherheit wiegen zu wollen. Auch die Tonspur von Anthony Pateras wirkt vertraut, einem Einstimmen des Orchesters typähnlich.

Also lässt man sich erst mal gern nieder. Offen. Und begegnet immer wieder der Irritation: Eine Idylle, deren Tragkonstruktion auf einem Fundament aus Luftballonen ruht,

wird automatisch als fragil, gefährdet lesbar und in einem weiteren Schritt genau deswegen auch in ihrer Sehnsuchtsfunktion grundlegend infrage gestellt. Ein Elefantenfuss – abgesehen vom glücklicherweise nur noch historisch zurückliegenden Trophäenaschenbecher der Grosswildjagd – kann stilisiert projiziert auch Kühlturm eines AKW sein, gerade wenn blutrote Seifenblasen aus dessen Öffnung emporsteigen und sich, wenn er kippt, als Blutüberschwemmung über den Boden alias Erde ergiesst. Ein Kinderschiffchen kann sich im gleichen Transformationsprozess in ein Containerschiff und eine Flüchtlingsbarke verwandeln, plötzlich taucht Auschwitz auf und in einem Kabinett der Narr, der – pardon my french – den König fickt. Das Publikum wird via Liveaufnahme direkt ins Bild mitprojiziert, auf dass sich die assoziativ herbeigeführte Gewissheit als alle mitmeinend verständlich wird. Als eine Person, die sich damit begnügt, sich darin zu gefallen, eingepfercht im Kreis zu gehen, weil die sogenannten Umstände eine bequeme Ausflucht für alles, als Entschuldigung für das Nichtstun herbeibemüht werden können. Ein Denk-Mal, also eine Aufforderung.

Yves Netzhammer: «Zwei kühle Zwergelofanten fressen Einfühlungsüberschuss mit Pfirsicharoma», bis 15.1.23, Haus Konstruktiv, Zürich.